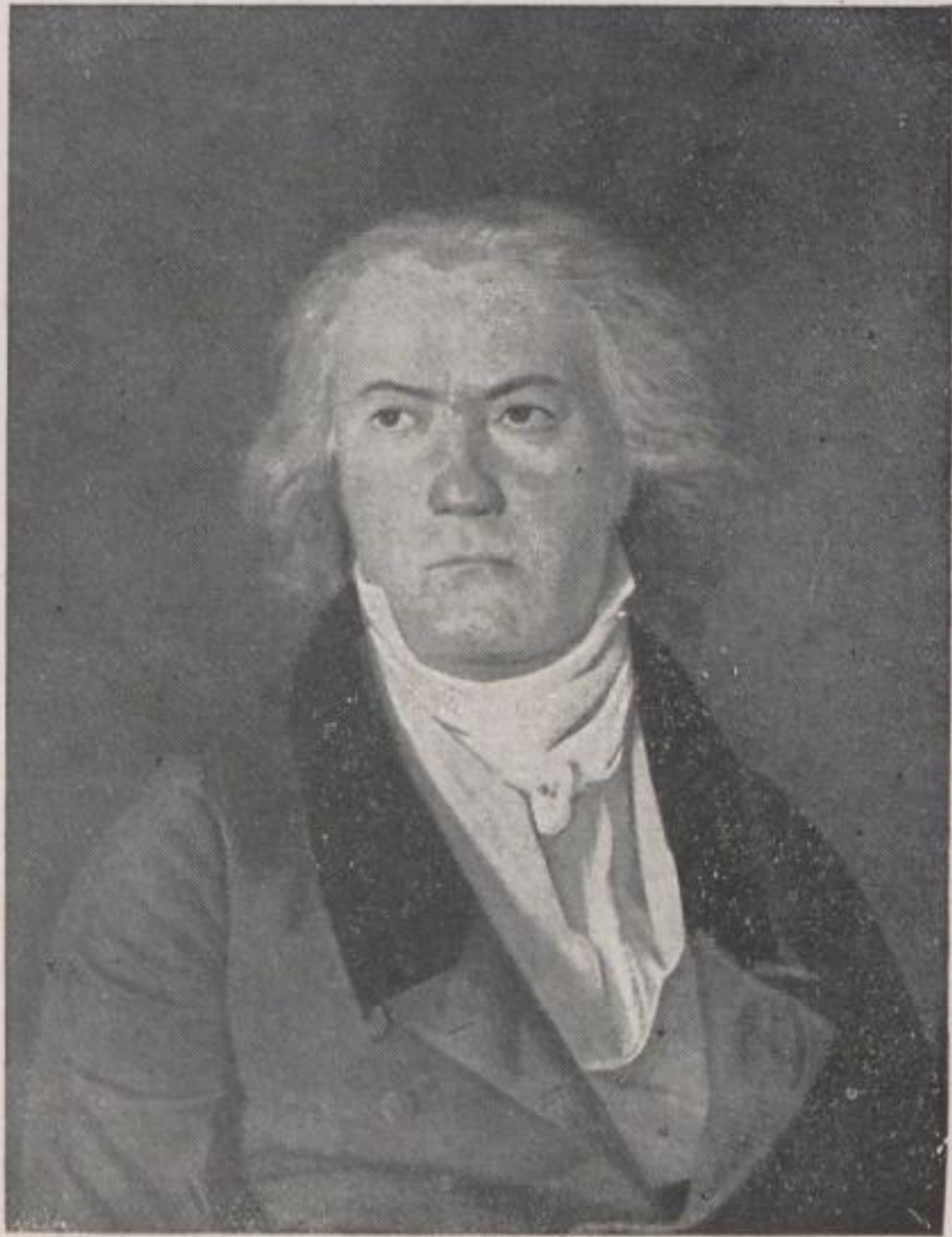


Cobdam 30.3.52

Hilfzig von Langfossen
E

*Beethoven war im eigentlichen Sinne des Wortes ein echter
Deutscher mit Leib und Seele ... Zur Erholung nach an-
strengender Arbeit diente ihm nebst der seinem Geiste wohl-
verwandten Poesie das Studium der Weltgeschichte. Unter
Deutschlands Dichtern war und blieb Goethe sein Liebling ...*

Ignaz von Seyfried



DER RAT DER LANDESHAUPTSTADT POTSDAM
IN VERBINDUNG
MIT DEM DEUTSCHEN VERANSTALTUNGSDIENST

Sonntag, den 30. März 1952, 19.30 Uhr
NIKOLAISAAL, WILHELM-STAAB-STRASSE 11

SINFONIE-KONZERT

Dresdner Philharmoniker

Dirigent:

Prof. Heinz Bongartz — Nationalpreisträger

Solist:

Ferdinand Baumbach — Violine

Ouvertüre zu „Egmont“

Violinkonzert D-dur op. 61

Allegro ma non troppo — Larghetto
Rondo (Allegro)

Sinfonie Nr. 7 A-dur op. 92

Poco sostenuto — Vivace
Allegretto
Presto — Assai meno presto — Presto
Allegro con brio

Aus „Beethoven“, von Romain Rolland

Goethe versuchte, Beethoven kennenzulernen. Er traf ihn in Teplitz im Jahre 1812. Sie konnten beide zu keinem gegenseitigen Verstehen gelangen. Beethoven war ein leidenschaftlicher Bewunderer von Goethes Genius. Er war aber zu unabhängig und heftig, als daß er sich Goethe hätte anpassen können. Er selbst erzählt von einem gemeinsamen Spaziergang, wo er als stolzer Republikaner seiner Exzellenz, dem Geheimen Hofrat des Großherzogs von Weimar, eine Lehre von Menschenwürde erteilte, die ihm Goethe nie verziehen hat.

„Könige und Fürsten können wohl Professoren machen und Geheimräte und Titel und Ordensbänder umhängen, aber große Menschen können sie nicht machen, Geister, die über das Weltgeschmeiß hervorragen, das müssen sie wohl bleiben lassen zu machen. — Und wenn so zwei zusammenkommen, wie ich und der Goethe, da müssen diese großen Herren merken, was bei unsereinem als groß gelten kann. — Wir begegneten gestern auf dem Heimweg der ganzen kaiserlichen Familie, wir sahen sie von weitem kommen, und der Goethe machte sich von meinem Arme los, um sich an die Seite zu stellen, ich mochte sagen, was ich wollte, ich konnte ihn keinen Schritt weiter bringen, ich drückte meinen Hut auf den Kopf und knöpfte meinen Überrock zu und ging mit untergeschlagenen Armen mitten durch den dicksten Haufen — Fürsten und Schranzen haben Spalier gemacht, der Herzog hat mir den Hut gezogen, die Frau Kaiserin hat zuerst begrüßt — die Herrschaften kennen mich — ich sah zu meinem wahren Spaß die Prozession an Goethe vorbeidefilieren, er stand mit abgezogenen Hut tief gebückt an der Seite, dann habe ich ihm den Kopf gewaschen, ich gab kein Pardon.“ Goethe blieb Beethoven nichts schuldig.

Aus dieser Zeit sind die siebente und achte Symphonie datiert, beide in wenigen Monaten in Teplitz geschrieben: die erste eine Orgie des Rhythmus, die zweite der Triumph des Humors. In beiden offenbart sich vielleicht Beethovens innerste Natur wie in keinem anderen Werk, er gibt sich, wie er sagt, „aufgeknöpft“. Hier findet sich jener Taumel von Freude, von Begeisterung, jene unvermuteten, plötzlichen Gegensätze, die verwirrenden, grandiosen, blitzartigen Einfälle und gigantischen Ausbrüche, die

Goethe und Zelter so erschreckten. In Norddeutschland galt die A-dur Symphonie für das Werk eines Betrunkenen. — Betrunkener in der Tat, aber von der Kraft des eigenen Genius. „Ich bin der Bacchus“, hat er von sich selbst gesagt, „der für die Menschen diesen herrlichen Wein keltert und sie geistestrunkener macht“. Ich weiß nicht, ob Wagner recht hat, wenn er sagt, im Finale der Siebenten habe Beethoven das Bild eines dionysischen Festes vorgeschwebt. Ich sehe in dieser entfesselten Kirmesfreude das Merkmal seiner flämischen Abstammung, wie ich es in der freien Verwegenheit seiner Ausdrucksweise, seiner Manieren erkenne, die im Lande der Disziplin und des Gehorsams stolz aus allem und jedem Rahmen fallen. Nirgends finden wir die Kühnheit und freie Kraft wieder, die aus der A-dur Symphonie spricht. Hier ist unermesslicher Reichtum an gelösten, übermenschlichen Energien, denen vom Gedanken kein Ziel gesetzt ist; sie strömen in Freude, in der Freude des Flusses, der aufschäumt, das Ufer überflutend.

1875 21. 11. 1875

1/16/07. AII 856 569/52